



Fachtagung der Fachgruppe  
Möbel und Holzobjekte  
in Nürnberg, Germanisches  
Nationalmuseum  
09. bis 11. Mai 2019



# EIN STÜCK ALLTAG

**Möbel und andere Dinge der  
Alltagskultur aus Holz in der  
Konservierung und Restaurierung**

Präsentiert vom VDR mit  
freundlicher Unterstützung des  
Germanischen Nationalmuseums

**Programm und  
Zusammenfassung der Vorträge**

**Verband der  
Restauratoren**



### Ein Stück Alltag

Möbel und andere Dinge der Alltagskultur aus Holz in der Konservierung und Restaurierung

09. – 11. Mai 2019, Nürnberg

Präsentiert vom VDR mit freundlicher Unterstützung des Germanischen Nationalmuseums



### Impressum

Verband der Restauratoren (VDR) e. V.  
Haus der Kultur  
Weberstraße 61  
53113 Bonn  
Telefon +49 228 926897-0  
Telefax +49 228 926897-27  
info@restauratoren.de  
www.restauratoren.de

### Veranstaltungsorte

Vorträge	Germanisches Nationalmuseum, <i>Aufsess-Saal</i> , Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Festakt/Bunter Abend	Germanisches Nationalmuseum, <i>Café Arte</i> , Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Get Together	Bratwurst Röslein, Rathausplatz 6, 90403 Nürnberg
Führungen	Germanisches Nationalmuseum, <i>Foyer</i> , Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg

### Organisation

Tagungsteam	Wolfram Bangen (LWL-Freilichtmuseum Detmold), Prof. Dr. Angelika Rauch (FH Potsdam), Christian Huber (Die Neue Sammlung – The Design Museum)
VDR Geschäftsstelle	Patricia Brozio, Stefanie Bründel, Julia Kun, Nadine Limberger, Henrike Steinweg, Dr. Christiane Schillig, Gudrun von Schönebeck

### Tagungsbüro

Patricia Brozio, Julia Kun, Henrike Steinweg (VDR Geschäftsstelle)

### Gestaltung

Fritjof Wild, Wild GbR [serviervorschlag.de](http://serviervorschlag.de) (Umschlag), Julia Kun (Innenteil)

### Druck

WIRmachenDRUCK GmbH

### Bildnachweise

Titelbild: Valepagenhof, Küche. LWL-Freilichtmuseum Detmold, Bangen 2018.  
Alle weiteren Fotos stammen, wenn nicht anders angegeben, von den Referenten.

---

**ZUSAMMENFASSUNG DER VORTRÄGE**

<b>Maja-Lisa Müller</b>	<b>12</b>
<b>Hans Ottomeyer</b>	<b>14</b>
<b>Thomas M. Dann</b>	<b>16</b>
<b>Matthias Stappel, Thomas Ostendorf</b>	<b>18</b>
<b>Gerdi Maierbacher-Legl</b>	<b>20</b>
<b>Diana Iuliana Barbu</b>	<b>22</b>
<b>Natalie Kesik</b>	<b>24</b>
<b>Christina Nehrkorn-Stege</b>	<b>26</b>
<b>Marie-Luise Rönsch</b>	<b>28</b>
<b>Leonie Samland</b>	<b>30</b>
<b>Janna Simone Mostert</b>	<b>32</b>
<b>Anna-Maria Glöckner</b>	<b>34</b>
<b>Torsten Weil</b>	<b>36</b>
<b>Carola Klinzmann, Martina Lüdicke</b>	<b>38</b>
<b>Chistina Nehrkorn-Stege</b>	<b>40</b>
<b>Robert Entwistle</b>	<b>42</b>
<b>Ilja Braunmüller</b>	<b>44</b>
<b>Wolfgang Loescher</b>	<b>46</b>
<b>Eberhard Roller</b>	<b>48</b>
<b>Ann-Katrin Breßer</b>	<b>50</b>
<b>Jessica Midding, Uta Wuttke</b>	<b>52</b>
<b>Philip Mandrys</b>	<b>54</b>
<b>Helge Bartsch</b>	<b>56</b>
<b>Michele Cristale</b>	<b>58</b>
<b>Franziska Timmermann</b>	<b>60</b>

# Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
verehrte Gäste,

unter dem Titel "Ein Stück Alltag" – geht es um die Erforschung, Konservierung und Restaurierung sowie die museale Präsentation von Möbeln und Dingen der Alltagskultur aus Holz.

Meist sind es die (gut)bürgerlichen oder im fürstlichen Auftrag hergestellten, reich verzierten Wohn- und Repräsentationsobjekte, die uns auf Tagungen beschäftigen. Es ist jedoch die Vielfältigkeit der Dinge des alltäglichen Gebrauchs, die uns wirklich darüber Auskunft geben kann, wie man in verschiedenen sozialen Schichten und Gruppen gelebt und gearbeitet, seine Freizeit gestaltet und Feste gefeiert hat. Die Bedeutung dieser Objekte, insbesondere jene der jüngeren Geschichte bis zur Gegenwart, erfordert den Dialog mit Restaurator\*innen, Sammlungsleiter\*innen und Volkskundler\*innen über Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen.

Wir freuen, uns in den 25 Vorträgen ein vielfältiges Programm mit Themen wie dem Gebrauchcharakter von Möbeln und die sozialspezifischen Aspekte von Raumausstattungen sowie fachübergreifende Forschungen und Fragestellungen präsentieren zu können. Hierzu zählen z. B. die Konservierung von Holzobjekten in Verbindung mit anderen Materialien, wie Textil oder Kunststoff sowie konzeptionelle Überlegungen zur Präsentation der Objekte.

Unsere Tagung findet mit großer Unterstützung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg statt, dem Ort, an dem die Gründung der Fachgruppe Möbel und Holzobjekte vor 40 Jahren, damals noch in der Arbeitsgemeinschaft des technischen Museumspersonals (ATM), wesentlich vorangetrieben wurde. Dieses Jubiläum wird im Rahmen der Tagung gefeiert.

Wir wünschen allen eine schöne und erkenntnisreiche Tagung.

Ihr Tagungsteam

Wolfram Bangen, Angelika Rauch, Christian Huber

# Programm

<b>TAG 1</b>	<b>ab 11:00</b>	<b>Öffnung des Tagungsbüros, Anmeldung</b>
	<b>11:30</b>	<b>Empfang mit Snacks und Getränken</b>
	<b>12:30</b>	<b>Begrüßung</b>
	<b>13:00</b>	<b>Maja-Lisa Müller</b> <b>Medialität der Möbel: Gebrauch, Anleitung und Repräsentation</b>
	<b>13:30</b>	<b>Hans Ottomeyer</b> <b>Die Stände und Möbelstile im Licht der Münchener Inventare 1800 – 1848</b>
	<b>14:10</b>	<b>Thomas M. Dann</b> <b>Ereberte Familienschätze aus Lippe: Ein Bericht über die systematische Erfassung und Auswertung regionalen, ländlichen Mobiliars im Rahmen einer Sachgutdokumentation</b>
	<b>14:45</b>	<b>Kaffeepause</b>
	<b>15:15</b>	<b>Matthias Stappel, Thomas Ostendorf</b> <b>Die Meister mit dem Zinnreiter</b>
	<b>15:45</b>	<b>Gerdi Maierbacher-Legl</b> <b>Bemalte Möbel aus dem Inntal.</b> <b>Die Marke Perthaler</b>
	<b>16:15</b>	<b>Diana Iuliana Barbu</b> <b>The peasant gate – between the sacred and the profane</b>
	<b>16:45</b>	<b>Natalie Kesik</b> <b>Raus aufs Land! Museum und Landwirtschaft mitten in der Großstadt. Herausforderungen und Chancen für die Konservierungswissenschaft</b>
	<b>17:15</b>	<b>Ende</b>
	<b>ab 19:00</b>	<b>Festakt zum 40-jährigen Bestehen der VDR Fachgruppe Möbel und Holzobjekte mit Festvortrag</b> <b>anschließend Bunter Abend</b> <b>Museumscafé Arte, Germanisches Nationalmuseum</b>

TAG 2	8:30	<b>Öffnung des Tagungsbüros</b>
	9:00	<b>Christina Nehr Korn-Stege</b> Vom Zierrat „lackierte Metallfolie“
	9:30	<b>Marie-Luise Rönsch</b> Jean-Pierre Guichard – Geschichte der Werkstatt und Untersuchung der technischen Fertigungsneuerungen an zwei Sitzmöbeln
	10:00	<b>Leonie Samland</b> Restaurierung eines DCW Plywood Chairs mit Fellbezug aus der Sammlung des Vitra Design Museums
	10:30	<b>Janna Simone Mostert</b> Challenging of treating an auxiliary aviation "drop" tank
	11:00	<b>Kaffeepause</b>
	11:30	<b>Anna-Maria Glöckner</b> Die Porenfüllung mit Aluminiumbronze am Beispiel der schwarzen Jugendstilmöbel der Familie Dehmel aus Hamburg
	12:00	<b>Thorsten Weil</b> „Der Zaunkönig“ – Überraschungen auf historischem Schulmobiliar von 1915
	12:30	<b>Carola Klinzmann, Martina Lüdicke</b> Stuben-Inszenierung: die Zweite
	13:00	<b>Mittagspause</b>
	14:00	<b>Christina Nehr Korn-Stege</b> Kein Schimmel im Depot! Ein Praxisbericht aus der musealen Sammlungspflege
	14:30	<b>Robert Entwistle</b> Turning up the Heat. A user review of heat treatment to eradicate Death Watch Beetle (Xestobium rufovillosum)
	15:00	<b>Kaffeepause</b>
	15:30	<b>Ilja Braunmüller</b> Rund um die Schubkarre

## Möbel und andere Dinge der Alltagskultur in der Konservierung und Restaurierung

- 16:00 **Wolfgang Loescher**  
Die „Maße zum Meisterstück“ der Basler Schreiner
- 16:30 **Eberhard Roller**  
Kulturgut erhalten oder Möbel reparieren?  
Wie viel Nutzbarkeit erlaubt unser Berufsethos?  
Eine gemeinsame Gratwanderung
- 17:00 **Pause**
- 17:15 **Fachgruppensitzung**  
Wahl des Sprechergremiums
- 19:00 **Get Together – Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen (Selbstzahler)**  
Bratwurst Röslein, Rathausplatz 6, 90403 Nürnberg
- TAG 3**
- 9:00 **Ann-Katrin Breßer**  
Auf Spurensuche. Ein Schreibtisch und seine Nutzung im kulturhistorischen Kontext des 20. Jahrhunderts
- 9:30 **Jessica Midding, Uta Wuttke**  
Die Welt der Münzautomaten – vom profanen Alltagsgegenstand zum historischen Kulturgut
- 10:00 **Philip Mandryś**  
Eine Rhöner Mehltruhe von 1796 – historische Schatztruhe eines Haushaltes
- 10:30 **Kaffeepause**
- 11:00 **Helge Bartsch**  
Der sollte wieder wie früher funktionieren, ist das möglich?
- 11:30 **Michele Cristale**  
Die konservatorische und restauratorische Betreuung der Sammlung von 10 mobilen Apotheken des 19. Jh. aus dem Deutschen Apothekenmuseum Heidelberg
- 12:00 **Franziska Timmermann**  
Ein Rollstuhl aus der Zeit um 1900 – Datierungsmöglichkeiten und Konzeptentwicklung
- 12:30 **Ende**
- 13:30 **RAHMENPROGRAMM**  
Führungen zu verschiedenen Themen (Treffpunkt im Foyer)

Im Tagungsbüro liegen Listen aus, in die Sie sich bei Interesse für die Führungen eintragen können.

# Zusammenfassung der Vorträge



# Medialität der Möbel: Gebrauch, Anleitung und Repräsentation

Maja-Lisa Müller



Schrank in der Bibliothek des Archicenobio in der Abteil Monte Oliveto Maggiore.  
Entnommen: Luigi Bagatin, *Pregchiere di Legno*. Tarsie ed intagli di Fra Giovanni da Verona, Florenz 2000.

Möbel zeichnen sich durch ihren Gebrauchscharakter aus. Ihre Funktionen reichen von der Aufbewahrung anderer Gegenstände über die Darbietung erhöhter Sitz- und Ablageflächen bis hin zur Raumteilung. Als Kunsthandwerksobjekte sind sie dabei allerdings keineswegs von ästhetischer Darstellung gelöst. Dass ihr Verhältnis von Funktion und Form nicht stringent sein muss, zeigt sich an den verschiedenen Designstilen der Epochen. Das berühmte Designprinzip „form follows function“ verweist bereits auf ein Auseinanderklaffen der beiden Pole, welche es wieder zusammenzuführen gilt. Als Aufforderung „form should follow function“ verstanden, wird hier ein Funktionalismus an Design gefordert, der alles, was keine Funktion erfüllt, als überflüssig markiert. Dass das Design und die Gestaltung von Möbeln aber gleichzeitig ihre Funktion kommentieren und ihren Gebrauch prägen können, zeigen bereits intarsierte Möbel der Renaissance. Hier stellen die Dekorationen der Möbelstücke demonstrativ ihren Verwendungszweck aus, so gibt es Lesepulte mit darauf dargestellten aufgeschlagenen Büchern und Schranktüren, die deren Inhalt preisgeben.

Im Sinne der Akteur-Netzwerk-Theorie und der Theorie der Quasi- oder Hybridobjekte (nach Bruno Latour und Michel Serres) lassen sich auch Möbel als Akteure innerhalb eines Netzwerkes begreifen. Sie leiten uns somit auch immer zu ihrem Gebrauch an und legen die Parameter fest, wie sie zu verwenden sind. Intarsierte Möbel zeigen uns häufig auf ihren verzierten Flächen ihren Verwendungszweck an. Die Trennung von Design und Funktion ist somit hier aufgehoben, der Dingcharakter einer Schranktür fällt zusammen mit dem Zeichencharakter der darauf abgebildeten Tür. Die Tatsache, dass Ding-Tür und Zeichen-Tür aus dem gleichen Material, nämlich Holz, bestehen, unterstreicht die Auflösung dieser Grenzen und den hybriden Charakter dieser Objekte, die in verschiedenen ontologischen Seinsbereichen existieren. Wenn hier Holz mithilfe von Holz dargestellt wird, kann von einer Selbstbezüglichkeit der kunsthandwerklichen Objekte gesprochen werden, die andere Kunstformen in dieser Insistenz (noch) nicht aufweisen. Ihre Funktion ist also ebenso in ihre Form eingelegt, wie die Bilder in das Möbelstück.

**Kontakt** Maja-Lisa Müller M.A.  
Universität Bielefeld  
maja-lisa.mueller@uni-bielefeld.de

# Die Stände und Möbelstile im Licht der Münchener Inventare 1800 – 1848

Hans Ottomeyer



August Hüppe: Das Innere einer schlesischen Tischlerwerkstatt mit Meister, Geselle und Lehrling, die an Wiege, Bett und Kindersarg zugleich arbeiten. Öl auf Leinwand, Berlin 1828.  
Entnommen: Dr. Hans Ottomeyer, Axel Schlapka: Biedermeier Interieurs und Möbel, München 1991.

Als Ergebnisse der Forschung präsentieren sich sozialspezifische Ausformungen der Raumausstattungen einer Residenzstadt am Anfang des 19. Jahrhunderts: Verlassenschaftsinventare unterbürgerlicher Schichten, bürgerlicher Haushalte, patrizischer und aristokratischer Eliten sprechen eine deutliche Sprache.

Dagegen stehen die Inventare der Fürsten, die sich nach Paradezimmern und Wohnräumen ordnen. Jeder dieser Raumkategorien lässt sich eine eigene, ausgeprägte Art von Möbeln zuordnen und formt den Eindruck der Gleichzeitigkeit des scheinbar Ungleichzeitigen.

Ergänzend lassen sich unterschiedliche Vertriebsformen beobachten: der Verkauf konfektionierter Möbel auf traditionellen Märkten und in neu entstandenen Möbelmagazinen, dann der Verkauf aus der Werkstatt auf Bestellung, schließlich die Umsetzung individueller, spezifischer Möbelentwürfe durch die Hofhandwerker (Künstler und Bildhauer). Dem folgen Standardisierungen für eine Ensemblebildung und scheinbar homogene Erscheinungsbilder. Abschließend können wechselnde Einwertungen, Zerstörungsphasen und Preisstrukturen erörtert werden.

**Kontakt** Dr. phil., Honorarprofessor em. Hans Ottomeyer  
Stiftung Deutsches Historisches Museum, Präsident a. D.  
info@hansottomeyer.de

# Ererbte Familienschätze aus Lippe: ein Bericht über die systematische Erfassung und Auswertung regiona- len, ländlichen Mobiliars im Rah- men einer Sachgutdokumentation

Thomas M. Dann



Ländlicher Kleiderschrank aus Lippe, um 1840, Eichenholz. Thomas M. Dann, 2017.

Erkenntnisgewinn über kulturelle Entwicklungen und Bezüge, aber auch über Funktion und dessen Wandel von Gegenständen, sind auf solider Basis nur möglich, wenn Sachgut in großen Quantitäten auch jenseits von Museumsbeständen und öffentlichen Sammlungen aufgenommen werden kann.

Systematische Untersuchungen zum ländlichen Mobiliar liegen für Norddeutschland in erster Linie aus dem Bundesland Niedersachsen (Ammerland, Artland, Elbe-Weser-Gebiet etc.) vor. Das Lipperland, heute ein Kreis im östlichen NRW (Kreisstadt: Detmold, Grundfläche: 1300 km<sup>2</sup>), war früher als Grafschaft und Fürstentum lange Zeit ein autonomes Staatsgebilde und hat, was die Erforschung ländlichen Mobiliars betrifft, Nachholbedarf. Innerhalb eines Zeitraumes von knapp zwei Jahren konnten im Untersuchungsgebiet in über 300 Haushaltungen über 1000 Möbelstücke aufgenommen werden.

Ziel des Vortrages soll eine Beschreibung des Dokumentationsprojektes sein. Vorgestellt werden die Ziele ebenso wie Ausstattung und Vorgehen, aber auch die Fundumstände und die vorgefundenen Realien. Deren Auswertung machte neben der vorhergehenden Feldforschung das Gros der Arbeit aus. Aufgezeigt werden einzelne Ergebnisse des Forschungsprojektes. Schließlich soll versucht werden, das Lipperland als „ländliches Möbelland“ zu positionieren.

**Kontakt** Dr. Thomas M. Dann  
T.Dann@gmx.de

# Der Meister mit dem Zinnreiter

Matthias Stappel, Thomas Ostendorf



Schrank des Meisters mit dem Zinnmeister, aus Friedensdorf. M. Stappel, 2018.

In Friedensdorf im hessischen Hinterland betrieb der Schreinermeister Johannes Heck (1785 – 1845) in dritter Generation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Werkstatt, die sich durch die besondere Qualität der Kleiderschränke, Truhen und Erne (Trep-  
penverkleidung) auszeichnete. Der Überlieferung nach gehörten die großen Bauern im Umland zu seinem Kundenkreis. Nach der Adelung der Johannes Heck als dem „Meister mit dem Zinnreiter“ zugeschriebenen Werkstücke als Volkskunst durch die volkskundliche Wissenschaft in den 1930er Jahren, erzielten Heck-Schränke und -Truhen in der Hochzeit des Antiquitätenhandels mit „rustikalen“ Möbeln in den 1970er Jahren sehr hohe Preise, die im Rückblick sagenhaft anmuten.

Das 1789 errichtete Wohnhaus der Familie, in dem auch die Werkstatt untergebracht gewesen sein soll, gelangte 1979 vor allem wegen der Kratzputzornamente ins Freilichtmuseum Hessenpark. Nach langjähriger Verwendung als Gebäude für wechselnde Ausstellungen wird derzeit darin eine Dauerausstellung zum Wohnen und Arbeiten unter einem Dach in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit einer Schreinerwerkstatt und konkretem Bezug zu Johannes Heck und seiner Familie eingerichtet. Für den Fachbereich Wissenschaft geht es dabei unter anderem um die Lösung der Aufgabe, die Arbeit in der Schreinerei mit dem Gebrauch der damals vorhandenen Werkzeuge und den Umgang mit dem Material Holz lebendig und interessant, unter Berücksichtigung heutiger Sehgewohnheiten und bevorzugter Wege der Wissensaneignung, zu vermitteln. Ein Thema ist auch der Gewinn an ideeller und materieller Bedeutung, den Heck-Möbel im 20. Jahrhundert erfuhren. Wenn auch Antiquitätenhändler und -sammler bei der Zuschreibung eines Möbelstücks an die Werkstatt Heck in Friedensdorf übereinstimmen, ohne dass sie dafür einen überprüfbaren Beleg benötigten, stellt sich dem Museum doch die Frage, wie sich ein echtes Heck-Möbel bestimmen lässt.

**Kontakt** Dr. Thomas Ostendorf  
Freilichtmuseum Hessenpark, wissenschaftlicher Mitarbeiter  
Freilichtmuseum Hessenpark, Laubweg 5, 61267 Neu-Anspach  
thomas.ostendorf@hessenpark.de  
+49 6082 588137  
www.hessenpark.de

Um die zum Teil ähnlichen Möbel aus dem mittelhessischen Raum um Biedenkopf genauer unterscheiden zu können, wurde eine systematische Begutachtung begonnen. Den Ausgangspunkt bildeten eine Truhe (angeblich von Ortmüller) und ein Schrank (angeblich von Heck) in unserem Museumsbestand. Diese wurden auf Besonderheiten hin untersucht und die Merkmale in Tabellenform erfasst. Nach diesen Merkmalen wurde bei weiteren, angeblichen Heck- oder Ortmüller-Möbeln bzw. ähnlichen Truhen und Schränken gesucht. Teilweise konnten gleiche Besonderheiten, wie bemalte Intarsien, die Verwendung von Hand gefeilten Schrauben, natürlich der eingelegte Zinnsoldat, aber auch grünes Pilzholz oder selbst hergestellte Mooreiche gefunden werden. Darüber hinaus dienten die Maße, Intarsienhölzer, Holzverbindungen, verwendeten Profile oder Punzeisen als Vergleichsgrundlagen.

**Kontakt** Matthias Stappel  
Freilichtmuseum Hessenpark, Leiter der Fachgruppe Restaurierung  
Freilichtmuseum Hessenpark, Laubweg 5, 61267 Neu-Anspach  
matthias.stappel@hessenpark.de  
+49 6081 588149  
www.hessenpark.de

**Stichworte** Schrank, Truhe Intarsie, Zinneinlagen

## Bemalte Möbel aus dem Inntal. Die Marke Perthaler

Gerdi Maierbacher-Legl



Das bayerische Voralpenland bewahrt in Museen und Privatsammlungen einen Schatz an vielfältig bemalten Möbeln, die zwischen etwa 1760 und 1850 entstanden sind, und für die besitzbäuerliche Bevölkerung auf dem Lande hergestellt wurden. Durch Kirchenrechnungen und Archivalien sind einige Kistler (Schreiner) und Maler namentlich fassbar. Vater und Sohn Matthias (1700 – 1773) und Anton (1740 – 1806) Perthaler nehmen unter diesen eine prominente Stellung ein. Sie unterhielten in Milbing bei Degerndorf am Inn eine offenbar sehr produktive Werkstatt, aus der unterschiedliche Bemalungsmodelle hervorgingen.

Während Matthias Perthaler durch sein erhaltenes Werk in reich ausgestatteten Landkirchen bis heute gut zu identifizieren ist, basiert die Zuschreibung der Möbel aus der Produktion seines Sohnes Anton auf einem besonderen Glücksfall: Die Wirkungsstätte der Perthaler, das großzügige Kistleranwesen in Milbing, ist bis heute mit Außenfresken und bauzeitlicher Raumstruktur erhalten. Decken und zahlreiche Türen tragen gut erhalten die typische Malerei der verschiedenen Möbelmodelle, ebenso wie die unverwechselbaren Ziffern von Datierungen und Initialen. Die Möbelausstattung der sogenannten Schönen Stube und des Andachtsraumes, einer Hauskapelle, befindet sich seit über 100 Jahren im Bayerischen Nationalmuseum in München, wo sie durch Vermittlung des Architekten und Volkskunstsammlers Franz Zell als Musterbeispiel der oberbayerischen Volkskultur überregionale Würdigung erfuhr.

Dieser Beitrag stellt über die bemerkenswerten Kontextinformationen zum Gesamtwerk eine originelle Maltechnik der Perthaler-Werkstatt exemplarisch heraus, die sich in vielfarbiger Intarsien-Malerei äußert. Die gehörige Stilverspätung der Motive des Laub- und Bandelwerks ist dabei nicht zu übersehen. Auch einige konstruktive Merkmale der Inntaler Schränke des ausgehenden 18. Jahrhunderts sind zu besprechen.

**Kontakt** Prof. Dr. phil. Gerdi Maierbacher-Legl  
HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen  
Campus Weinberg, Haus D, Renatastrasse 11, 31134 Hildesheim  
gertraud.maierbacher-legl@hawk.de  
+49 5121 881378  
www.hawk.de

## The peasant gate – between the sacred and the profane

Diana Iuliana Barbu



Gate, carved of oak tree, dated 1903. Berbești, Land of Maramureș, Romania, exposed in National Village Museum "Dimitrie Gusti", Bucharest. Diana Iuliana Barbu, 2018.

The study of folk-art manifestations in wood includes the origins of ornamentation and decoration techniques. Romanian folk art, which this analysis is about, is steeped in tradition and deals with complex historical and social conditions. It has mostly an idioplastic abstract character. Folk art's ornamental idiosyncratic features don't only belong to the geometric style but also, sometimes, to the vegetal and zoomorphic styles.

To better illustrate this, this study has analysed 50 wooden doors and gates in the Village Museum in Bucharest. The repertoire of ornamental motifs and compositions of the monumental courtyard gates and doors mostly made in oak, attract the attention of researchers.

The continual ornamental motifs used by the Vădastra culture (b. Ch. 2.200) are the wolf tooth, the teeth, the spiral, the circle, the bow, the square, and the rope. The folk artist does not use these motifs or the techniques at random, but strictly respects decorative laws to avoid cluttering the work.

The present study tries to present new findings on the question of ornamental styles, the nature of ornamental motifs, their origins as well as information on conservation techniques and methods.

**Kontakt** Diana Iuliana Barbu, PhD  
Painting and polychrome wood restorer  
Bucharest, Romania  
diana5000ro@yahoo.com  
+40 749 616849

# Raus aufs Land! Museum und Landwirtschaft mitten in der Großstadt. Herausforderungen und Chancen für die Konservierungswissenschaft

Natalie Kesik



Ansicht des Herrenhauses, Museum der Domäne Dahlem. Karin Wendlandt, 2012.

Das Museum der Domäne Dahlem und das Culinarium, das eine Dauerausstellung zur Kulturgeschichte der Ernährung zeigt, beherbergen eine Sammlung von Objekten aus der Landwirtschaft und Ernährung ab 1800. Gebrauchs- und Kunstwerke aus dem technischen und kulturhistorischen Umfeld werden neben Gemälden, Grafiken, Fotos, Skulpturen, kunsthandwerklichen Objekten, Alltagsgegenständen, Textilien und Spielzeug bis hin zu Landmaschinen und Traktoren gezeigt.

Da es für die gesamte Sammlung mit ihren zahlreichen Materialgruppen nur eine Restauratorin/ Konservatorin gibt, ist ein enges Networking mit Kolleg\*innen aus anderen Fachbereichen notwendig, damit die bestmögliche Betreuung realisiert werden kann.

Neben dem Museum zählt zur Domäne Dahlem auch ein landwirtschaftlicher Betrieb mit angeschlossenen Hofladen. Für die Bestellung der Felder und Pflege der Beete werden historische technische Geräte eingesetzt. Deren Nutzung ist obligatorisch und stellt eine Herausforderung in der restauratorischen Beurteilung dar.

In den nächsten Jahren stehen auf der Domäne Dahlem tiefgreifende strukturelle Veränderungen und Baumaßnahmen an. Deren Umsetzung ist aufgrund eines knappen Budgets nur in kleinen Schritten möglich.

Für die Sammlung, die in insgesamt vier Depoträumen auf dem Gelände untergebracht ist, gehen damit folgende Maßnahmen einher:

- Untersuchung und Befund von in der Vergangenheit eingesetzten Holzschutzmitteln. Hieraus ergeben sich Konsequenzen für den Arbeitsschutz und für die Sammlung. Stichwort: Deakzession
- Berücksichtigung konservatorischer Gesichtspunkte hinsichtlich der Präsentation der Objekte im sogenannten „Herrenhaus“ und im „Culinarium“
- Positionierung zukünftiger Sonderausstellungen in Relation zur Dauerausstellung. Die Sonderausstellung „Herdanziehungskraft. Kochen. Küchen. Feuern“ ab März 2019 zeigt in der Vorbereitung ein weiteres Feld der Restauratorin. In Zusammenarbeit mit dem Museumsteam und externen Firmen gilt es, in diesem Projekt auch konservatorisch relevante Sujets in einem kleinen Museum zu realisieren. Als Besonderheit dürfen und sollen historische Exponate als Hands-on-Objekte zum Mitmachen einladen – natürlich nicht ohne einen Kommentar aus Sicht der Restauratorin/ Konservatorin. Das Spektrum der Tätigkeiten ist von Anfang an vielfältig, interessant und herausfordernd. Ausgehend von einer Neubesetzung des Berufsstandes der Restauratorin an der Domäne Dahlem, ist an vielen Stellen noch Pionierarbeit zu leisten. Dies birgt jedoch den Vorteil, sich in einer faszinierenden Umgebung kreativ in die Gestaltung und in den Aufbau einer professionell betreuten Sammlung einzubringen – unterstützt durch ein fachkundiges und erfahrenes Team in der gesamten Domäne Dahlem.

**Kontakt** Natalie Kesik, M.A.  
Restauratorin  
Domäne Dahlem, Königin-Luise- Strasse 49, 14195 Berlin  
kesik@domaene-dahlem.de  
www.domaene-dahlem.de

## Vom Zierrat „lackierte Metallfolie“

Christina Nehr Korn-Stege



Detail Frauenhaube, Inv. B 794, Museum für Sächsische Volkskunst. Christina Nehr Korn-Stege, 2018.

Lackierte Metallfolien als maschinell produzierte Vorfertigprodukte sind Zierelemente an zahlreichen Sammlungsobjekten des Museums für Sächsische Volkskunst. Sie wurden z. B. verarbeitet an Totenkrönchen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, dem mechanischen Figurentheater des Elias Augst von 1830 sowie dem Zierrat von Frauenhauben des 19. Jahrhunderts. Die auffallende Ähnlichkeit der Folien war Auslöser näherer Beobachtung und Materialanalytik.<sup>1</sup> Die größte Vielfalt verwendeter Folien wies das Figurentheater auf. Hier ergab die RFA-Analyse die Verwendung von Messingfolien, Zinnfolien sowie Kupfer- und Messingfolien mit dünner Silberauflage. Die Mehrschichtigkeit ist anhand der kupfer- oder messingfarbenen Unterseiten und lackierten silberfarbenen Oberflächen ablesbar. Die verwendeten Größen variieren zwischen Kleinstabschnitten à 0,5 x 0,5 cm im Zierrat der Totenkrönchen über max. 7 x 7 cm der Hauben, sparsamen Zuschnitten max. 17,5 x 2,6 cm versilberter Messingfolie sowie Abschnitten à 21 x 8,5 cm bei den Zinnfolien des mechanischen Theaters. Die Materialstärke der Messingfolien mit Silberauflage beträgt 0,05 mm. Auffallend ist die jeweils ähnliche Farbigkeit der Lackierungen im Krappton. Die Laboranalyse ergab eine direkt auf der Metalloberfläche liegende rote, transparente Schicht ohne Pigmentpartikel. Als Bindemittel der Lacke wurde tierischer Leim/Gelatine nachgewiesen.

Die Herkunft und Verbreitung dieser Folien findet sich durch Warenlexika der 1. H. des 19. Jh. bestätigt. Nemnich<sup>2</sup> erwähnt 1801: „Folioblumen. Nürnbergische Kunstblumen aus Folie, Kantilje ... zusammengesetzt, von allerley Farben, ... Zwey Dutzend werden in Eine Schachtel gelegt; Sie werden zu Todtenkränzen gebraucht.“

Thon<sup>3</sup> beschreibt 1829: „Folie nennt man jedes dünne Blättchen von Metall ..., welches durchsichtigen Körpern...Teils zur Erhöhung ihres Glanzes und Feuers...unterlegt wird. Gewöhnlich werden die Folien aus Silber, Kupfer, Tomback, Zinn u.f. gefertigt, indem man die gehörig geschlagenen Metallplatten zwischen guten Walzen solange hindurchgehen läßt, bis sie ohne ihre Haltbarkeit verloren zu haben, eine gleichförmige und erforderliche Stärke besitzen, nachher wird ihnen durch Politur...der Glanz gegeben.“ „Nächst Nürnberg und Fürth fabriciert man...auch zu Erlangen, Augsburg, Mannheim, Wien, Berlin ... zu Paris, Lyon und Brüssel“. Es „liefern ... Nürnberg und Fürth die meisten Folien...von vorzüglicher Güte...durch ganz Deutschland ... sodaß der Folienhandel einen bedeutenden Zweig des dasigen Manufakturhandels ausmacht.“ „Sowohl die feinen oder ächten, als auch die ordinären oder unächtten, theils gefärbten, theils ungefärbten Folien werden in Nürnberg in kleinen hölzernen ... Kistchen versandt, ... Die in Kupfer sortierten kosten 16, feine weiße Silberfolie und feine in Farben sortierte 23, feine Rubinsilberfolie 56 Kreuzer.“

„Die Folien gebrauchen nicht allein Juwelierer, Goldschmiede, Knopfmacher und Spiegelfabrikanten, sondern man benutzt sie auch zu Stickereien, manchen Verzierungen, Frauenzimmerputz, künstlichen Blumen u.f.“

Das Frauenzimmerlexicon<sup>4</sup> benennt bereits 1773 „Folie“ aus Kupfer und Silber, deren „grün, blau, roth“-Färbung sowie die Verarbeitung dieser Folien durch die „Putzmacherin“, „Haubensteckerin“ und „Modekrämerin“.

**Kontakt** Dipl.-Rest. Christina Nehr Korn-Stege  
Restauratorin

Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Museum für Sächsische Volkskunst, Köpckestraße 1, 01097 Dresden  
christina.nehrkorn@skd.museum  
+49 351 49144505

<sup>1</sup> Laboranalysen von Mäder SKD, Hoblyn HfBK Dresden.

<sup>2</sup> Waren-Lexicon, Philipp Andreas Nemnich, Hamburg 1797, S. 916.

<sup>3</sup> Christ. Friedr. Gottlieb Thon's Waaren-Lexicon/1, Bd. 1. A-K, Ilmenau 1829, S. 492-494.

<sup>4</sup> Nutzbares, galantes und cürieuses Frauenzimmer-Lexicon/2,3., durchgehends umgearbeitete Auflage, Leipzig 1773, Sp. 1059, 2185, 2718.

# Jean-Pierre Guichard – Geschichte der Werkstatt und Untersuchung der technischen Fertigungsneuerungen an zwei Sitzmöbeln

Marie-Luise Rönsch



Fauteuil von Jean-Pierre Guichard, um 1850/60, Sammlung Thillmann. Marie-Luise Rönsch, 2016.

Über die Möbel des schweizerischen Möbeltischlers Jean-Pierre Guichard ist im deutschsprachigen Raum wenig bekannt. Jedoch auch in französischer Sprache sind Publikationen rar. Dies ist umso verwunderlicher angesichts der Tatsache, dass die „Meubles d'Yverdon“ in den 1830er bis 1860er Jahren in der Schweiz durchaus einen großen Bekanntheitsgrad hatten und weit über ihren Herstellungsort hinaus vertrieben wurden.

Eines der wenigen Werke, das sich ausführlich mit dieser Persönlichkeit und seinen Kreationen beschäftigt, wurde unter dem Titel „Les Meubles d'Yverdon“ von Pierre Monnier und Louis Vuille 1979 veröffentlicht. Dem Schließen einiger Lücken widmete sich meine Facharbeit am Goering Institut e.V., deren Ergebnisse in diesem Vortrag zusammenfassend wiedergegeben werden.

Sie befasst sich mit der Biografie und Schaffensgeschichte von Jean-Pierre Guichard, die sich unter anderem auf Einträge im Registre de la Municipalité d'Yverdon stützt, sowie mit der stilistischen Einordnung seiner Möbel. Ein weiterer Fokus liegt auf den Fertigungsneuerungen, die es Guichard erlaubten, Möbel in Serie herzustellen. Anhand zweier, von Herrn Wolfgang Thillmann zur Verfügung gestellter, Sitzmöbel wurden diese Neuerungen überprüft und erforscht. Dabei ging es zunächst um die von Guichard verwendeten Materialien. Zentral war die Frage, ob Guichard nur Schichtholz oder doch auch bereits Sperrholz verwendete. Dem gepressten Ornament, dem wesentlichen Erkennungsmerkmal der Möbel Guichards, galt mein besonderes Interesse – seine Herstellungsweise wurde sowohl theoretisch als auch durch praktische Versuche untersucht. Die Beschreibung der Konstruktion der beiden Sitzmöbel war ein weiteres wichtiges Thema der Arbeit. Sie wurde exemplarisch am Fauteuil durchgeführt, da die Sitzmöbel Guichards große konstruktive Parallelen aufweisen und stützte sich zusätzlich auf Röntgenaufnahmen, die im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg mit freundlicher Unterstützung von Herrn Klaus Martius (GNM) angefertigt wurden.

Sowohl Quellenrecherchen als auch eigene Beobachtungen und Erkenntnisse führten mich zu dem Schluss, dass Guichard sich meisterlich innovativer technischer Möglichkeiten, wie beispielsweise der Wasserkraft zum Antrieb hydraulischer Maschinen, bediente, um hochwertige, kunstvoll verzierte Möbel herzustellen, die aufgrund der Wirtschaftlichkeit der Produktion für ein breiteres Publikum, namentlich das erstarkende Bürgertum, erschwinglich wurden. Jean-Pierre Guichard reiht sich damit ein in die Riege der ersten Möbelfabrikanten, zu denen auch sein weitaus bekannterer Zeitgenosse Michael Thonet zählte.

**Kontakt** Staatl. gepr. Rest. Marie-Luise Rönsch, B.A. Germanistik  
Selbstständige Restauratorin  
Moosbichlweg 3, 82237 Wörthsee  
lui.roensch@gmx.de  
+49 172 9552537

# Restaurierung eines DCW Plywood Chairs mit Fellbezug aus der Sammlung des Vitra Museums

Leonie Samland



Möbel mit Fellbezügen finden sich in Sammlungen selten und noch seltener wird ihre Restaurierung in Fachartikeln beschrieben. Im Zuge der Nachforschungen nach solchen Möbeln im Rahmen einer Masterarbeit an der Akademie der bildenden Künste Stuttgart, wurde die Sammlung des Vitra Design Museums als Ausgangspunkt genutzt. Unter den über 7.000 Möbelstücken der Sammlung finden sich 21 Objekte mit Fellbezügen. Diese wenigen Stücke zeigen jedoch ein ungewöhnlich hohes Aufkommen starker Schadensbilder.

Zahlreiche Stücke der Sammlung waren zuvor eine Zeit lang in Privatbesitz und wurden nicht als Kunstobjekte aufbewahrt, sondern in ihrer Funktion als Möbelstücke verwendet. Die Spuren dieser Geschichte manifestieren sich auf der Oberfläche der Objekte. Aber nicht nur durch Alter, Benutzung und Umgebungsbedingungen werden Schäden hervorgerufen, sondern auch durch den Aufbau der Polsterung. Die Alterungsmechanismen der Materialien können sich gegenseitig negativ beeinflussen und zu komplexen Schadensbildern führen.

Objekte der Eames Plywood Group fielen bei der Sichtung der Sammlung auf, da sie außergewöhnlich viele Schäden an den Polstern zeigten. Die 1945 von Charles Eames entworfenen Stühle bestehen aus Sperrholzelementen, die auch als gepolsterte Version mit Textil-, Leder- oder Fellbezug vertrieben wurden. Im Herstellungsprozess wurden alle Schichten der Polsterung flächig miteinander verklebt. Diese Technik lässt den einzelnen Materialien keinerlei Spielraum für Bewegungen und kann zu problematischen Wechselwirkungen im Zuge der Alterung führen. Die Schäden, die am häufigsten zu beobachten waren, sind Spannungsrisse im Leder durch Volumenveränderung oder das Einfallen des Polsterschaums. Die hierdurch entstehenden Hohlräume führten bei der kleinsten Druckeinwirkung zu Rissen im darüber gespannten, ebenfalls brüchig gewordenen Leder.

Es sollte eine Lösung zur Restaurierung der Polster gefunden werden, die minimalinvasiv angewendet werden konnte und trotzdem ein museumsinternes Handling ermöglichte. Eine Herausforderung für die Restaurierung dieser Stücke war, dass eine Ergänzung des Polsters und eine Schließung der Risse im Bezug einzig von der Vorderseite (durch die Risse im Bezug hindurch) aus möglich war. Um eine beispielhafte Restaurierung eines der Stücke durchführen zu können, wurden Restaurator\*innen zu ihrem Umgang mit Fellbezügen befragt. Die Ergebnisse wurden mit der Literatur zur Fell- und Lederrestaurierung und den Restaurierungsberichten zum Umgang mit Polsterschäumen verglichen. Ausgewählte Techniken wurden zuerst an einem Probekörper auf ihre Anwendungseigenschaften getestet. Die Methoden, die die besten Eigenschaften zeigten, wurden für die Anwendung am Objekt ausgewählt. Die Restaurierung beinhaltete zuerst die Entfernung alter Restaurierungsmaßnahmen, die Ergänzung des stark geschädigten Schaumstoffpolsters mit einem dreidimensionalen Polyestergewebe, die Schließung der Risse im Kuhfellbezug und das Auffüllen der Fehlstellen mit Japanpapier.

**Kontakt** Leonie Samland, M.A  
Selbstständige Restauratorin  
Berlin  
leonie.samland@web.de  
www.leonie-samland.com

# Challenges of treating an auxiliary aviation "drop" tank

Janna Simone Mostert



Janna Mostert and Nigel Bamforth adhering Reemay with hide glue. Zoe Allen © Victoria & Albert Museum, London, 2017.

In preparation for the 'Plywood: Material of the Modern World' exhibition at the Victoria & Albert Museum, London, planned for in July 2017, an interesting object arrived in the Furniture and Wood Conservation Studio of the V&A - an auxiliary aviation "drop" tank, a supplementary fuel tank carried by aircraft, loaned by the de Havilland Aircraft Museum for display in the exhibition. Drop tanks were developed to extend the operational capacity of fighter aircraft and bombers. These were extensively employed by the RAF, the German Luftwaffe, the US Airforce and the Imperial Japanese Air Force during World War II.

The de Havilland Mosquito drop tank that came to the conservation studio was constructed of curved and moulded plywood however, many thousands were produced in papier-mâché. Not many of the drop tanks have survived and those that did were adapted after the war for other uses such as side cars for motorcycles and small racing cars. It is rare to find an example that has not been refurbished. The drop tank was in a poor condition consisting of two large sections and four smaller sections. The pieces were warped, distorted and the body was fractured in many places, with a major piece of the tail missing. The plywood surface was discoloured with general staining, accretions and surface dirt. Therefore a number of conservation techniques had to be developed to re-assemble the parts. A reconstruction of the tail had to be made, in order to be able to hang the object from the ceiling of the museum.

**Kontakt** Janna Simone Mostert  
Self-employed; FH Potsdam, M.A. Student  
Nedlitzer Str. 15a, 14469 Potsdam  
janna.simonemostert@gmail.com

# Die Porenfüllung mit Aluminiumbronze am Beispiel der schwarzen Jugendstilmöbel der Familie Dehmel aus Hamburg

Anna-Maria Glöckner



Dichtezimmer im Dehmelhaus. Dehmelhaus Stiftung Hamburg, 2017.

Die Oberflächenbehandlung von Möbeln ist eine Maßnahme, die den Werkstoff vor äußeren Einflüssen, wie Feuchtigkeit oder mechanischer Beanspruchung, schützen soll. Die Materialien und Techniken hierfür veränderten sich im Laufe der Zeit und wurden weiterentwickelt. Gleichzeitig veränderte sich auch die Bedeutung von Beschichtungen. Dienten sie anfangs noch dem Schutz des Werkstoffes, so erhielten sie nun auch eine wichtige ästhetische Funktion oder wurden selbst zum Gegenstand der Betrachtung.

In den Quellenschriften um 1900 finden sich viele Hinweise auf unterschiedlichste Dekorationstechniken. Die Quellentexte zeigen deutlich einen gewissen Drang zum Experimentieren, indem unterschiedlichste Materialien und Techniken miteinander kombiniert wurden. Unter anderem kam um 1900 eine Vorliebe für das Füllen von Holzporen mit verschiedenen Pigmenten auf. Aus holzanatomischen Gründen wurde vor allem Eichenholz mit dieser Dekorierungstechnik veredelt.

Die Art und Weise wie diese Technik funktioniert und welche Materialien dabei zur Anwendung gekommen sind, soll Gegenstand des Vortrages sein. Das Möbelensemble im Jugendstil der Familie Dehmel aus Hamburg liefert hierzu wichtige Erkenntnisse. Reste der ursprünglichen Fassung der Möbel konnten technologisch untersucht und mit den Anweisungen der Quellenschriften verglichen werden. Die Ergebnisse der Untersuchungen erlaubten eine Rekonstruktion der ursprünglichen Dekorationstechnik mit Aluminiumbronzepulver.

**Kontakt** Anna-Maria Glöckner, B.A.  
FH Potsdam, M.A. Studentin  
anna-mariagloeckner@gmx.de  
+49 157 51815931

# „Der Zaunkönig“ – Überraschungen auf historischem Schulmobiliar von 1915

Torsten Weil



Garderobenschrank, Füllungsfeld: „Der Zaunkönig“, Vorzustand. Thorsten Weil, 2005.

Die Gebeleschule, ein unter Denkmalschutz stehender dreistöckiger Grundschulbau in München-Bogenhausen, besitzt einen Schatz an profanem Mobiliar aus der Zeit des 1. Weltkriegs. Fast die komplette raumfeste Erstmöblierung ist erhalten. Diese umfasst Schränke für Lehrutensilien, Garderobenschränke, diverse Einbaumöbel bis 3 m Höhe sowie die Rektoratsmöbel. Darüber hinaus sind die bauzeitlichen Holztreppen erhalten.

Die Menge der Möbel beläuft sich auf ca. 40 Garderobenschränke mit einer Länge von ca. 6 – 8 m, Einbauhöhen der Schränke bis ca. 3,5 m sowie über 200 Schranktüren. Diese sollten der notwendig gewordenen Bausanierung zum Opfer fallen, da die meisten der bis zu ca. 80 m<sup>2</sup> großen Betondecken der Klassenzimmer erneuert werden mussten. Das Bauamt hätte die Schule danach mit neuen Möbeln ausgestattet.

Aufgrund des Einspruches und Engagements der Rektorin Frau Lorbeer, konnten die Möbel erhalten und restauriert werden.

Das zur Ausschreibung gekommene Konzept sah vor, dass die Möbel schreinermäßig instandgesetzt, abgelautet und neu lackiert werden sollten.

Doch schon während der Ausbaumaßnahmen, die am Beginn des zwei Jahre andauernden Projektes standen, stellte sich heraus, dass sich auf einem Teil der Möbel, unter den stark von Alltagsspuren gezeichneten unansehnlichen Lackflächen, wahre Kunstwerke verbargen.

Nach der Restaurierung und dem Wiederaufstellen der Möbel geben sie dem Schulgebäude seither ein unverwechselbares Gesicht.

**Kontakt** Dipl.-Rest. (FH) Thorsten Weil  
Restaurierungsatelier Weil, Pestalozzistraße 102, 70736 Fellbach  
info@weil-restaurierung.de  
+49 711 58184  
www.weil-restaurierung.de

# Stuben-Inszenierung: die Zweite

Carola Klinzmann, Martina Lüdicke



Blick in die wieder aufgestellte „Schwälmertube“ im Hessischen Landesmuseum Kassel.  
© mhk, Arno Hensmanns, 2017.

Im 19. Jahrhundert präsentierten viele Museen möblierte Zimmer. Auf Bürgerzimmer, wie im Stil des Biedermeier, folgten um 1880 auch Bauernstuben. Dabei handelte es sich um das Idealbild bäuerlicher Wohnverhältnisse, ungeachtet sozial bedingter Unterschiede in Wohnraum und Ausstattung.

Bei der Neueinrichtung des Hessischen Landesmuseums in Kassel wurde die sogenannte „Schwälmer Stube“ wieder ausgestellt. Es handelt sich dabei um eine Wohn- und eine Schlafstube, die erstmals zur Eröffnung des Landesmuseums 1913 präsentiert wurden und mit rund 170 Objekten – Möbel und Hausrat – ausgestattet worden waren. Auch hier handelt es sich um eine idealtypische Inszenierung bäuerlicher Wohnverhältnisse. Bei der Vorbereitung und dem Aufbau der „Schwälmer Stube“ war eine enge Zusammenarbeit von Sammlungsleiterin, Restauratorin und der Objekteinrichter gefragt.

Der Vortrag soll sich den Herausforderungen und der Vorgehensweise bei der Objektpräsentation widmen. Folgende Fragen stellten sich dabei: Wie umgehen mit den Exponaten bei der Inszenierung einer Inszenierung, z. B. wenn sichtbar wird, dass schon bei der Erstaufstellung fehlende Teile nicht fachgerecht an Objekten ergänzt wurden? Oder wenn festzustellen war, dass Teile verloren gegangen sind und dass Umarbeitungen vorgenommen worden waren? Anhand einiger Beispiele werden der frühere und der heutige Umgang mit den Sammlungsobjekten von der Leiterin der Sammlung Volkskunde und der Restauratorin vorgestellt.

**Kontakt** Dipl.-Rest. Carola Klinzmann  
Angestellte Restauratorin, Möbel und Holzobjekte  
Museumslandschaft Hessen Kassel, Postfach 41 04 20, 34066 Kassel  
c.klinzmann@museum-kassel.de  
www.museum-kassel.de

Dr. Martina Lüdicke  
Leiterin der Sammlung Volkskunde  
Museumslandschaft Hessen Kassel, Postfach 41 04 20, 34066 Kassel

# Kein Schimmel im Depot! Ein Praxisbericht aus der musealen Sammlungspflege

Chistina Nehr Korn-Stege



Schimmelaufgaben an bemalter Truhe, Inv. A 3, Museum für Sächsische Volkskunst. Chistina Nehr Korn-Stege, 2017.

Das Museum für Sächsische Volkskunst besitzt einen reichen Sammlungsbestand bemalter Möbel. Dazu gehören diverse Schränke, sogenannte Himmelbetten und Truhen v. a. aus der Zeit des 18. Jahrhunderts. Virtuose Bemalungen zeigen florale Motive, Landschaftsdarstellungen und Imitationsmalerei.

2006 wurden im Rahmen eines Umzuges 218 dieser Objekte in ein baulich ungeeignetes Gebäude, eine vormalige Fahrzeughalle, umgelagert. Bei einer Schadensanalyse 2011 ließen sich diverse bauliche Mängel feststellen, wie direkter Regenwassereintrag in das Depot, direkte Sonnenbestrahlung der Objekte sowie ein offenporiger schwachgebundener Betonanstrich.

Die Schadensanalyse ergab zudem eine ungenügende Ausführung der Lagerung. Die Möbel waren direkt auf dem Fußboden dicht gestellt und wiesen starke Staubauflagerungen auf. Ein Drittel der Möbel zeigte großflächigen Schimmelbelag an Außen- und Innenseiten mit zum Teil fortgeschrittener Schädigung der Maleroberflächen.

Die Auswertung der Messdaten des Depotklimas ergab eine starke Abhängigkeit zum jahreszeitlich bedingten Wetterverlauf sowie tageszeitlich bedingte Klimaschwankungen durch direkte Sonneneinstrahlung durch die Südfenster des Raumes. Allgemein wurde v. a. in den Wintermonaten eine hohe Luftfeuchtigkeit von 65 % bis zu 80 % RH festgestellt.

Von 2011 – 2014 erfolgten bauliche Verbesserungen am Gebäude, wie Sanierung des defekten Dachrinnensystems, Neudeckung des Daches und Anbringen von IR- und UV-Schutzfolien an Fenstern der Depotsüdseite. Diese Maßnahmen erbrachten eine Beruhigung der tageszeitlich bedingten Klimaschwankungen. 2011 – 2015 erfolgten umfangreiche Maßnahmen zum Erhalt der Kunstobjekte und zur Optimierung ihrer Standortbedingungen. Testreihen zur materialschonenden Abnahme des Schimmelbelages der befallenen Objekte ergaben eine gut durchführbare Methode zur Reinigung und Desinfektion der bemalten Möbel. Die aufwendige Abnahme von Verschmutzungen und Schimmelbelägen wurde 2015 abgeschlossen. Seitdem erfolgt regelmäßige Sammlungspflege und Absaugen des offenporigen Betonfußbodens zur Vermeidung zusätzlichen Staubeintrags.

Im Rahmen der regelmäßigen Sammlungspflege wurde 2016 erneuter Schimmelneubefall an 25 bemalten Möbeln festgestellt. Die Schimmelaufgaben wurden umgehend abgenommen und der Neubefall im Lageplan kartiert. Die Auswertung der Klimadaten zeigte Meßwerte um 75 % RH. Die Ursachensuche ergab erneut bauliche Mängel, feuchtwarme Witterung über einen längeren Zeitraum, zu geringe Luftzirkulation im Depot sowie Fehlerquellen im Lüftungsmanagement durch andere Zugangsberechtigte zum Depot. In Zusammenarbeit mit der Technischen Abteilung des Museumsverbundes erfolgte der Einbau von geeigneter Klimatechnik im Depot. Seitdem werden Feuchtwerte um 55 % RH gehalten und genügende Luftzirkulation gewährleistet. Das Monitoring auf möglichen Schimmel-Neubefall erfolgt viermal jährlich, die regelmäßige Sammlungspflege einmal jährlich, die Prüfung und Wartung der technischen Anlagen durch Techniker regelmäßig.

**Kontakt** Dipl.-Rest. Christina Nehrkorn-Stege  
Restauratorin

Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Museum für Sächsische Volkskunst, Köpckestraße 1, 01097 Dresden  
christina.nehrkorn@skd.museum  
+49 351 49144505

**Stichworte** Schadensanalyse, Abnahme von Schimmelaufgaben, Sammlungspflege, Monitoring, Lüftungsmanagement, Klimatechnik

# Turning up the Heat. A user review of heat Treatment to eradicate Death Watch Beetle (*Xestobium rufovillosum*)

Robert Entwistle



Deathwatch beetles found in Ipswich Museum. Colchester and Ipswich Museums Service, 2018.

In 2016 blunder traps in a large store at Ipswich Museum were found to contain increasing numbers of large black beetles that were identified as Death Watch Beetle, (*Xestobium rufovillosum*).

The store contained a large natural history collection comprising of mounted birds and mammals; archaeology comprising ceramic bone and metalwork; a small ethnographic collection comprising of organic objects, and a large social history collection comprising of furniture, ship models, metal objects and building timbers.

The beetles were found to be clustering around a collection of large 16th century building beams. A meeting of the museum's management and the local authority, decided that the beams must be treated. It was decided to treat all the objects in the store as it was unknown if the infestation had spread to other areas. This needed to be completed as soon as possible.

Several pest eradication options were considered but were dismissed as unfeasible. Removing objects from the store to treat them and spraying.

The beams had been placed in the store over 25 years ago and unfortunately, the layout of doors and shelves had since changed. The beams were too heavy to move manually, and to remove them from the store would have meant knocking down a wall and using large machinery. The cost of this was also too much of an investment for the museum service.

Simply spraying the area with an insecticide was also unfeasible. Every wooden object and beam would need to be treated, and they would need to be moved for all sides to be sprayed. Also, the store would then contain a large amount of insecticide.

A middle course of action was proposed by council officers. A company which treated large buildings for insect infestations using high temperatures, said they could treat our entire store. This was attractive to council officers as it was cheap, and no large objects would need to be removed.

However, all objects with inlay glazing and varnish would have to be removed, and all boxes opened.

As many vulnerable objects as possible were removed and as many boxes as possible were opened.

The store was covered and sealed in layers of thick plastic. The heat was introduced via a system of heated water pipes which were laid all around the store. These pipes and the temperature was constantly monitored by engineers 24 hours a day for 5 days.

Some vulnerable objects were damaged. Some materials melted. Some resins within wood ran.

The whole process was monitored by the conservation section with telemetric monitors.

Since the treatment, insect monitoring with blunder traps has continued. The number of beetles caught has substantially reduced, but not completely disappeared. Owing to the long life cycle of Death Watch Beetle, (*Xestobium rufovillosum*) we may not know if the treatment worked. But so far indications are encouraging.

**Kontakt** Robert Entwistle

Colchester and Ipswich Museum Service UK, Conservation officer

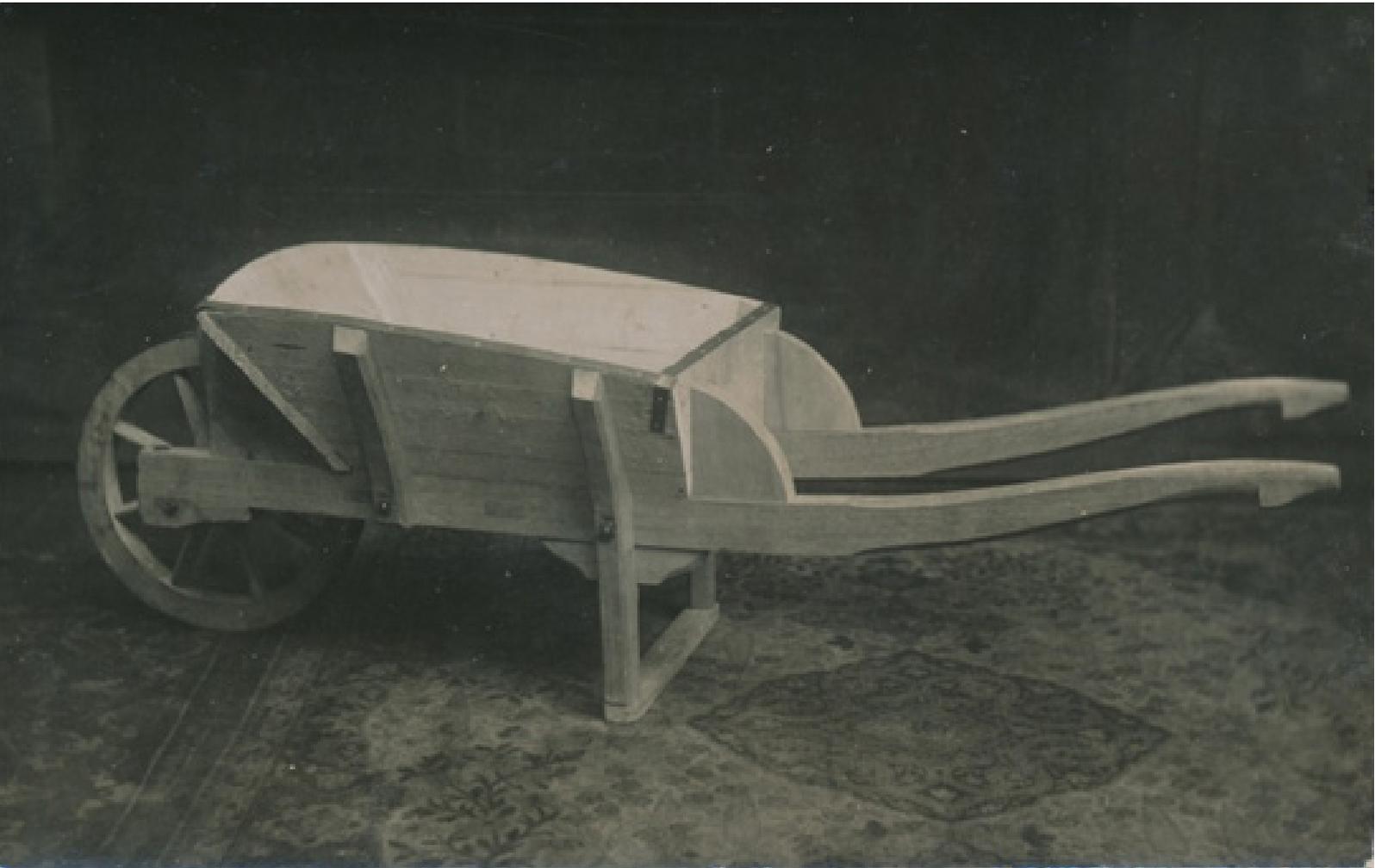
Ipswich Museum, High Street, Ipswich IP1 3QH

Robert.entwistle@colchester.gov.uk

+44 1473 433549

# Rund um die Schubkarre

Ilja Braunmüller



Eine schwere Schubkarre. Freilichtmuseum am Kiekeberg, ca. 1930.

Die Schubkarre ist ein Alltagsgegenstand schlechthin. Kaum jemand, unabhängig von seinem Alter, Geschlecht oder der sozialen Verortung kann behaupten, nie eine Schubkarre in Gebrauch bzw. Arbeitseinsatz genommen zu haben. Eine Schubkarre ist ein Werkzeug und zugleich ein Symbol für (meist schwere) körperliche Arbeit. Kein Baueinsatz und auch keine Gebäudewartung, kein Hof und kein Garten kommt ohne Schubkarre aus.

Noch vor sechzig Jahren waren Schubkarren fast ausschließlich aus Holz hergestellt. Hölzerne Schubkarren zählten zum Randprodukt einer Stellmacherei und verschwanden aus dem Arbeitsalltag zusammen mit dem Untergang dieses Handwerks.

In der Stellmacherei Langenrehm (Lkr. Harburg, Niedersachsen), die 2018 ihr erstes Jahr als Museumsstätte absolvierte, gehörten die hölzernen Schubkarren zum Hauptproduktionszweig. Neben der kulturhistorischen Erschließung und Präsentation des Stellmacherhandwerks mit dem Schwerpunkt Schubkarrenbau, stellen die Schubkarren aus konservatorischer Sicht eine Herausforderung dar:

Hergestellt aus Holzarten unterschiedlicher Härte in Verbindung mit handgeschmiedeten, korrosionsanfälligen Eisenteilen und gelagert in Bereichen mit schlechten klimatischen Bedingungen, weisen in den Sammlungsbestand übernommene Schubkarren eine Palette von biologischen, chemischen und mechanischen Schäden auf. Dazu kommt mitunter eine nicht dokumentierte Kontamination mit Biozid sowie ungewollte Verunreinigung mit gängigen Betriebsstoffen wie Petroleum, Teer oder Maschinenöl. Schließlich sind es auch starke Abnutzungsspuren am Objekt, die seine museale Attraktivität steigern oder gar ausmachen, aber dennoch eine restauratorische Entscheidung fordern.

Abgesehen davon kommt, wenn Schubkarren in einem Freilichtmuseum Ausstattungen der Häuser vervollständigen, die Frage auf, wie man die Objekterhaltung mit der objektgerechten Präsentation in Einklang bringt.

**Kontakt** Dr. Ilja Braunmüller  
Freilichtmuseum Am Kiekeberg, wissenschaftlicher Mitarbeiter  
ilja.braunmueller@gmail.com

# Die „Maße zum Meisterstück“ der Basler Schreiner

Wolfgang Loescher



Im Besitz des Historischen Museums Basel befindet sich eine einmalige Sammlung sogenannter „Maße zum Meisterstück“ der Zeit von 1692 bis ca. 1860, die den Aspiranten zur Fertigung des Risses ihres Meisterstücks ausgehändigt wurden. Es handelt sich um 37 einfache, dünne Holzleisten zumeist ohne Skala und ohne einheitliche Länge. An bestimmter Stelle haben die Maße eine Kerbenmarkierung, zusätzlich oft mit einem Tintenstrich und Kreuz versehen, und sind rückseitig mit Datum und Namen des Stückmeisters bezeichnet. Sie haben somit urkundlichen Charakter. Anscheinend wurden sie nach der Fertigung des Meisterstücks der Zunft übergeben und von ihr aufbewahrt, da das gesamte Konvolut von der sogenannten Spinnwetternzunft, der das Schreinerhandwerk angehörte, 1928 dem Historischen Museum übergeben wurde. Die Maße erlauben einen völlig neuen Blick auf die Meisterstückpraxis im Schreinerhandwerk zumindest im 18. Jahrhundert und bieten einen überraschenden Erklärungsansatz für ungelöste Fragen zur Gestaltung der Architekturfassaden von Meisterstücken.

Wie in vielen deutschen Städten auch war in Basel bis 1798 ein Schrank als Meisterstück vorgeschrieben. Am Beispiel des um 1760 entstandenen Meisterstücks des Emanuel Jäcklin-Holzach, zu dem auch das „Maß zum Meisterstück“ erhalten ist, lässt sich ablesen, dass die neunfache Höhe des ihm ausgehändigten Maßes die Gesamthöhe des Möbels ergibt. Ein „Maß“ entspricht der Gebäkhhöhe, zwei „Maße zum Meisterstück“ ergeben mit minimaler Abweichung die Höhe des Sockelpostaments mit den Möbelfüßen. Der Schrankkorpus mit korinthischer Pilasterstellung ist die verbleibenden sechs „Maße zum Meisterstück“ hoch. Demnach waren die den Stückmeistern ausgehändigten individuellen „Maße zum Meisterstück“ der Proportionschlüssel für die Höhengliederung der Meisterstücke, die folgerichtig geringe Unterschiede in der Gesamthöhe bei gleichen Proportionen aufweisen konnten. Ähnliches ist an mutmaßlichen Frankfurter Meisterstücken zu beobachten, und auch Schriftquellen zum Schreinerhandwerk anderer Städte (Colmar) deuten auf die Übergabe spezieller „Maße zum Meisterstück“ hin, obwohl bisher keine vergleichbaren Maße bekannt sind. Anders als in vielen anderen Städten (z. B. Schaffhausen, Zürich, Nürnberg) scheinen zumindest in Basel, vielleicht aber auch in Frankfurt, die Gesamtmaße des Meisterstücks nicht einheitlich vorgeschrieben gewesen zu sein, sondern bedingt durch die Vergabe spezieller „Maße zum Meisterstück“ individuell bestimmt zu sein.

Die Methode, die Fassadengliederung der Meisterstücke unabhängig vom Lokalmaß aus einem individuellen Proportionschlüssel heraus zu entwickeln, wurde aus der Architekturtheorie übernommen.

**Kontakt** Wolfgang Loescher, M.A.  
Historisches Museum Basel, Restaurator  
wolfgang.loescher@bs.ch

# Kulturgut erhalten oder Möbel reparieren? Wie viel Nutzbarkeit erlaubt unser Berufsethos? Eine gemeinsame Gratwanderung

Eberhard Roller



Blenderschrank, Veränderung durch neuen Aufsatz (Fotomontage).  
Foto: J. Löwe, K. Hiller, 2015. Montage: J. Löwe, E. Roller, 2019.

Sind hehrer restauratorischer Anspruch und die Realität der Eingriffe an Möbeln, die täglichem Gebrauch unterliegen, zu vereinbaren?

Der Schwerpunkt liegt in diesem Beitrag ausdrücklich nicht auf dem spektakulären Einzelstück, das auch in privater Hand quasi museal behandelt wird, sondern auf historischem Mobiliar, das heute noch in großer Zahl integraler Bestandteil der Alltagskultur in Familien- und Sammlerhaushalten ist. Es ist dies ein Bereich der Restaurierung, der vielen aus nächster Nähe vertraut ist, vor allem in freiberuflichen Ateliers oft zum Alltag gehört, in Fachforen jedoch deutlich unterrepräsentiert erscheint.

Der Unterschied von einem beliebigen Gebrauchsgegenstand, einem Stuhl, einem Tisch, einem Schrank, zum Objekt unserer Begierde als Restaurator\*innen ist seiner Natur nach unscharf. Artefakt ist er von Beginn an und bleibt es bis zu seinem Untergang.

Der Übergang vom Hausrat zum „historischen Dokument“ jedoch, zum kanonisierten Kulturgut, dem wir uns mit wissenschaftlich ausformuliertem Erhaltungsauftrag nähern, er ist naturgemäß fließend und vollzieht sich unmerklich.

Ein Stück gelangt aus dem Privathaushalt ins Atelier, um „es wieder In Ordnung zu bringen“.

- Realisieren wir dann eine „haushaltsnahe“ Dienstleistung, ähnlich Polierern, die im 19. Jahrhundert in herrschaftlichen Häusern die Salonmöbel auffrischten – und ähnlich Raumpfleger\*innen unserer Epoche, die grundsätzlich mit vergleichbaren Aufgaben befasst sind?
- Oder bewahren wir ein materielles Stück Kulturgeschichte im Geiste der Charta von Venedig und zahlloser weiterer Erklärungen zur Denkmalpflege?
- Oder zerstören wir gar Kulturgut, weil wir seine Gebrauchsfähigkeit wiederherstellen?

Was ist erlaubt und was nicht?

Beispiele aus der Praxis, robuste Eingriffe an Mobiliar der letzten 300 Jahre bis hin zur Teilrekonstruktion demonstrieren tradierte ebenso wie innovative Lösungsansätze, aber auch deren Grenzen. Sie wollen zur Kontroverse darüber einladen, wo diese Grenzen denn zu ziehen wären – und mit welcher konzeptionellen Begründung.

**Kontakt** Eberhard Roller  
Selbstständiger Restaurator  
akanthus Restaurierungen GmbH, Coppistrasse 3, Haus 17/18, 16227 Eberswalde  
akanthus-restaurierung@gmx.de  
+49 3334 4964931 oder +49 163 6151146  
www.akanthus-restaurierung.de

# Auf Spurensuche. Ein Schreibtisch und seine Nutzung im kulturhistorischen Kontext des 20. Jahrhunderts

Ann-Katrin Breßer



Büroschreibtisch, Anfang des 20. Jahrhunderts. Ann-Katrin Breßer, 2018.

Mit der Industrialisierung und dem aufstrebenden Bürger- und Unternehmertum entstanden Anfang des 19. Jahrhunderts neue Berufsfelder und eine neue Wohnkultur. Im privaten Wohnbereich wurden Damen- und Herrenschreibtische zu einem alltäglichen Möbel des Bürgertums und durch das aufsteigende Unternehmertum fanden Schreibtische mit unterschiedlichen Formen und Funktionen Einzug in die Bürowelt.

Ein Schreibtisch – hergestellt für die Nutzung im Büro und datiert Anfang des 20. Jahrhunderts – wird im Rahmen der Lehre im Masterstudiengang Restaurierung und Konservierung von Kunst- und Kulturgut mit dem Schwerpunkt Objekte aus Holz und Werkstoffe der Moderne der TH Köln untersucht.

Ziel der Untersuchung ist es, ein Bewusstsein für den kulturhistorischen und gesellschaftlichen Hintergrund der Zeit zu entwickeln, die Objektgeschichte herauszuarbeiten und dadurch den aktuellen Zustand des Schreibtisches einordnen zu können. Das Wissen um den historischen Kontext hilft außerdem bei der Identifikation und Klassifizierung der Alterungs- und Nutzungspuren, sowie der Schäden. Mit den Ergebnissen der Untersuchung und Recherche kann ein auf das Objekt zugeschnittenes Erhaltungskonzept entwickelt werden.

Zur Unterscheidung der beobachteten Spuren müssen daher zunächst Antworten auf verschiedene Fragen gefunden werden:

- In welchem technischen Kontext wurde der Schreibtisch hergestellt und mit welchen zeitgenössischen Materialien wurde gearbeitet?
- Wie wurde der Schreibtisch genutzt? Zu welcher Zeit wurde er verwendet? In welchem gesellschaftlichen Kontext wurde er genutzt?
- Wurden Veränderungen am Schreibtisch vorgenommen? Wenn ja, wann? Welchen Umwelteinflüssen war er ausgesetzt? Und inwieweit ist die Nutzung zu erkennen und zu deuten?

Der Vortrag konzentriert sich auf die Darstellung zur Historie des Objektes und wirft einen Blick auf das weitere Vorgehen.

**Kontakt** Ann-Katrin Breßer, B.A.  
TH Köln, Studentin  
katrinbresser@googlemail.com

# Die Welt der Münzautomaten – vom profanen Alltagsgegenstand zum historischen Kulturgut

Jessica Midding, Uta Wuttke



Dauerausstellung des Deutschen Automatenmuseums.  
Deutsches Automatenmuseum – Sammlung Gauselmann, 2016.

Die Anfänge der münzbetriebenen Automatie reichen zurück bis ins 19. Jahrhundert. Die dabei anzutreffenden Materialien und Techniken sind überaus vielfältig.

Anhand des speziellen Automatentyps der Geschicklichkeitsspiele, der überwiegend in hölzernen Gehäusen daherkommt, wird ein kurzer Abriss der technologischen Befunde von typischen Materialien, Techniken und Gestaltungselementen gegeben, um den historischen Herstellungsalltag zu beleuchten. Neben der Wertschätzung im Wandel der Zeit soll auch der aktuelle und zukünftige Umgang mit Automaten im restauratorischen Berufsalltag thematisiert werden.

Heute sind historische Automaten nicht nur spannende und sammelwürdige, sondern auch wertvolle Kulturgüter, die nach wie vor Menschen in besonderer Art begeistern. Die Sammlung Gauselmann widmet sich seit 1985 dieser faszinierenden Geschichte. Neben einem kurzen Streifzug durch die Sammlungshistorie wird auch das vor 24 Jahren gegründete privatwirtschaftlich finanzierte Branchenmuseum als Ort des Bewahrens, Sammelns, Forschens und des Vermittelns vorgestellt. Die Tatsache, dass die Besucherinnen und Besucher im Deutschen Automatenmuseum eben nicht „spielen“ dürfen und dennoch Wert darauf gelegt wird, die Funktionsfähigkeit der Exponate zu erhalten oder wieder herzustellen, verdeutlicht, welche Erhaltungsansprüche an diese speziellen Stücke der Alltagskultur gestellt werden.

**Kontakt** Jessica Midding, M.A.  
Stellvertretende Museumsleitung  
Deutsches Automatenmuseum – Sammlung Gauselmann, Schlossallee 1, 32339 Espelkamp  
jmidding@deutsches-automatenmuseum.de  
+49 5743 9318224  
www.deutsches-automatenmuseum.de

Uta Wuttke, M.A.  
+49 172 5619256  
uta@lebenmitkulturgut.de  
www.lebenmitkulturgut.de

# Eine Röhner Mehltruhe von 1796 – historische Schatztruhe eines Haushaltes

Philip Mandrys



Vorderansicht Röhner Mehltruhe. Philip Mandrys, 2007.

Mehltruhen zählten über Jahrhunderte zu den wichtigsten Gebrauchsmöbeln. So beinhalten sie den „Schatz des Haushaltes“ – die täglich benötigten Grundnahrungsmittel Getreide und Mehl. Mit der fortschreitenden Industrialisierung in Europa und der damit verbundenen Verfügbarkeit von verbrauchsfertig verpacktem Mehl, verloren die Mehltruhen erst ihren Nutzungszweck und in dessen Folge ihre Bedeutung und gerieten so nach und nach im alltäglichen Leben in Vergessenheit.

Aber gerade durch ihre Bedeutung im kulturhistorischen Kontext stellen sie ausdrucksvolle Zeitzeugen des täglichen Lebens der damaligen, auch einfachen Bevölkerung dar. Hinzu kommt der oft sehr regional geprägte Gestaltungs- und Herstellungsprozess und die mit einer sehr begrenzten Auswahl von Werkzeugen durchführbare Fertigungsweise.

Den Ausgangspunkt des Vortrages bildet eine 1796 in der Rhön gefertigte Mehltruhe (Sammlungsgut der mhk - Museumslandschaft Hessen Kassel, Abteilung Volkskunde), an welcher der Bedeutungswandel dieses volkstümlichen Möbels nachvollzogen werden kann.

Thematisch liegen die Schwerpunkte auf der Untersuchung der Konstruktionsweise, der Recherche zum Herstellungsprozess, Zustand vor den konservatorischen/restauratorischen Maßnahmen, dem Erhaltungskonzept, den durchgeführten Maßnahmen und der Rekonstruktion des Truhentypus in weitgehend historischer Technik.

**Kontakt** Dipl.-Rest. (FH) Philip Mandrys, M.A.  
Selbstständiger Restaurator  
philipmandrys@gmx.net

# Der soll wieder wie früher funktionieren, ist das möglich?

Helge Bartsch



Webstuhl im Keller der Getzner AG in Bludenz. Raffael Bartsch, 2016.

Anfang des Jahres 2017 kam ein Handwebstuhl in unsere Werkstatt. Doch fangen wir anders an. Der Webstuhl stand Jahrzehnte im Keller eines alten Hauses im Kasseler Stadtteil Kirchditmolder – Riedwiesen. Als das Haus renoviert werden sollte, war der Webstuhl einfach im Weg. Die Eigentümer ließen einen Bericht in der Hessisch Niedersächsischen Allgemeinen Zeitung schreiben, um das historische Stück an einen Liebhaber abzugeben, da sie selbst nichts mit dem Handwerksgerät anfangen konnten. Dieser Bericht wurde dann auch im 300 km entfernten Bayreuth gelesen. Der Geschäftsführer der SR Webatex leitete den Bericht an die Getzner AG im knapp 600 km entfernten Bludenz in Vorarlberg weiter. Das Unternehmen suchte für die Neueinrichtung eines firmeneigenen Museums, anlässlich des 200-jährigen Jubiläums, nach verschiedenen Objekten.

Hier war es dann der Kontakt zum Bundesdenkmalamt Vorarlberg, weshalb wir uns den Webstuhl in den Räumen der Getzner AG erstmalig ansehen konnten.

Die erste Inaugenscheinnahme zeigte ein für uns technisch nicht nachvollziehbares altes Arbeitsgerät in sehr desolatem Zustand. Lediglich die aufwendige Verarbeitung des Webstuhls zeigte seinen ehemals hohen Stellenwert. Wir sollten eine umfangreiche Untersuchung der vorhandenen Substanz, der Beschichtungen, wie auch der Festigkeit der unteren Kufen durchführen. Diese hatten Jahrzehnte auf feuchtem Lehmboden gestanden und zeigten sich oberflächlich sehr weich. Weiter war der Wunsch der neuen Besitzer, den Webstuhl, wenn möglich, wieder einsatzfähig zu machen. Dies würde ihnen ermöglichen, Besuchern des neu eröffneten Museums zu zeigen, wie zu Beginn des Unternehmens Stoffe hergestellt wurden.

Weitere Recherchen, Gespräche und Einführungen in das Handweben mit den Experten aus Bludenz folgten, bis das Gerät wieder funktionierte.

**Kontakt** Mag. Phil. Helge Bartsch  
Selbständiger Restaurator und Historiker  
Reute 4, 87509 Immenstadt/Allgäu  
+49 82320 1076  
hbrest@t-online.de  
www.holzrestaurierungen.com

# Die konservatorische und restauratorische Betreuung der Sammlung von 10 mobilen Apotheken des 19. Jh. aus dem Deutschen Apothekenmuseum Heidelberg

Michele Cristale



Sammlung mobiler Apotheken. Michele Cristale, 2006.

Inhalt dieses Beitrags ist die konservatorische und restauratorische Betreuung der Sammlung von 10 mobilen Apotheken des 19. Jh. aus dem Deutschen Apothekenmuseum Heidelberg.

Die Aufbewahrung von Arzneien erforderte bereits in den alten Kulturen, als unersetzlicher Schutz gegen Krankheit, eine zweckmäßige Handhabung. Daraus entstand ein Aufbewahrungsmöbel, welches dem Verwendungszweck entsprechend gestaltet war – die mobile Apotheke.

Zu Beginn des Vortrags erfolgt eine Auseinandersetzung mit der kunst- und kulturgeschichtlichen Entwicklung mobiler Apotheken. Ein Vergleich soll die Bedeutung zwischen repräsentativen Möbeln und Gebrauchsmöbeln verdeutlichen. Mit diesem Hintergrundwissen werden Rückschlüsse zur Fertigung, gestalterischen Wandlung und Bestückung mobiler Apotheken gezogen.

Weiterhin werden die einzelnen Objekte der Sammlung einerseits im Hinblick auf Konstruktion und Dekoration technologisch, andererseits bezüglich des Zustands untersucht. Anhand von Gemeinsamkeiten und Besonderheiten werden die genannten Punkte zusammenfassend für die Sammlung beschrieben. Daraus soll eine Gewichtung der Schäden erfolgen, die die Grundlage einzuleitender Maßnahmen bildet.

Eine restaurierungsethische Diskussion soll die Bedeutung der Sammlung bezüglich ihrer Geschichte und Schäden einschätzen, auf deren Basis das Restaurierungskonzept anhand von Beispielen erläutert wird. Die Einschätzung von Schadensbildern in Schadensklassen könnte als Beispiel für ein allgemeines Sammlungsmanagement dienen.

**Kontakt** Dipl.-Rest. Michele Cristale  
Restaurierungswerkstätten Wiegerling, Restaurator  
Erlenstraße 12, 83674 Gaißach (Bad Tölz)  
cristale@wiegerling.com  
+49 8041 799380  
www.wiegerling.com

# Ein Rollstuhl aus der Zeit um 1900 – Datierungsmöglichkeiten und Konzeptentwicklung

Franziska Timmermann



In vormoderner Zeit war das Privileg der Fortbewegung für körperlich beeinträchtigte Menschen den Wohlhabenden vorbehalten. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts nahm die Anzahl der Hersteller von Rollstühlen zu und die ersten Fabriken zur industriellen Fertigung entstanden. Dieser Anstieg steht mit sozialen sowie mit wirtschaftlichen Entwicklungen im Zusammenhang. So wurde die Benutzung eines Rollstuhls in der Zeit um 1900 zwar bereits „alltäglicher“, dennoch dauerte es noch einige Jahrzehnte bis der Rollstuhl vollständig in den Alltag gehbehinderter Menschen integriert und von der Gesellschaft akzeptiert wurde.

Der hier vorgestellte Rollstuhl stammt aus der Sammlung des Ruhr Museums Essen und wurde dem Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der Technischen Hochschule Köln zwecks Recherche- und Restaurierungsarbeiten zur Verfügung gestellt. Schwerpunkte des Vortrags werden die Möglichkeiten einer zeitlichen Einordnung sowie die Entwicklung eines Erhaltungskonzeptes sein.

Durch die Beschäftigung mit der geschichtlichen Entwicklung von Rollstühlen, die Betrachtung der Bauweise und der verwendeten Materialien sowie durch die Sichtung von Vergleichsobjekten, ließ sich eine Datierung auf die Jahre um 1900 vornehmen. Die Recherchen haben gezeigt, dass es sich um ein zeittypisches Objekt handelt, welches als Beispiel für die Anfänge der industriellen Herstellung von Rollstühlen gesehen werden kann.

Für das Ruhr Museum Essen ist der Erhalt des Rollstuhls als Zeitzeugnis und als Alltagsgegenstand aus dem Industriezeitalter von großer Bedeutung. Bei der Erstellung eines Restaurierungs- und Konservierungskonzeptes galt es, zwischen den optischen Anforderungen, die an den Rollstuhl als Ausstellungsobjekt gestellt werden und dem Erhalt der Gebrauchsspuren, welche die Authentizität des Objektes wahren sollen, zu vermitteln. Bei der Umsetzung des Erhaltungskonzeptes stellte die Vielfalt der am Objekt verwendeten Materialien (Holzwerkstoffe, Rohrgeflecht, Metall, Linoleum und Gummi) im Hinblick auf ein einheitlich wirkendes Gesamtergebnis eine besondere Herausforderung dar.

**Kontakt** Franziska Timmermann

TH Köln – Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft, Studentin  
franziska.timmermann@smail.th-koeln.de





